König Rother.

1. König Rother sendet Boten gen Constenopel.

„Bi deme westeren mere
Saz ein kuninc, der heiz Rôthere.
In der stat zu Bâre,
Dâ lebete er zu wâre
Mit viel grôzen êrin.
Ime dientin andere hêrin.
Zwêne unde sibenzich kuninge,
Biderve unde vrumige,
Die waren ime al untertân.
Er was der aller hêriste man,
Der dâ zu Rome
Je intfinc die crône." — —

Also beginnt die alte Dichtung von König Rother, dem ritterlichen Beherrscher der schönen italischen Lande. Zu Bari, der volkreichen Hafenstadt am blauen Adriameere, hielt König Rother Hof. Er beherrschte ein glückliches Land, war geliebt von seinem Volke, und von seinen Feinden gefürchtet, und galt daheim wie in der Fremde als die schönste Blüte der Ritterschaft. Er war noch jung an Jahren, ein Recke voll Kraft und Heldenkühnheit wie Asathor, und doch milden Sinnes und heitern Angesichts wie Balder, der lichte Ase, welchen noch niemand gescholten.

Um vollkommen glücklich zu sein, mangelte ihm nichts als eine edle Gemahlin, die seinen Fürstenhof schmückte wie die Rose den Garten. Schon hatte er Umschau gehalten an den benachbarten Königshöfen, aber eine Jungfrau, schön wie Freia und wie Nanna treu und liebreich, war nirgend zu finden gewesen.

Da rief er seinen Liebling, den Grafen Lupold von Meran, Herzog Berchters ältesten Sohn, herbei, offenbarte ihm seines Herzens Sehnsucht und sprach: „Kennst du ein Fürstenkind, schön wie der junge Tag im Maien und lieblich wie die Rosenknospe im Tau der Frühe, so rede!"

Nachsinnend blickte der Ritter in weite Ferne, als sähe er dort ein Frauenbild, wie sein Herr es begehrte; darauf hob er die Augen zum Könige

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0